

Theorienvergleich: Symbolischer Interaktionismus/Phänomenologie

1. Soziologie als multiparadigmatische Wissenschaft

- moderne Soziologie nicht geprägt durch eine einheitliche theoretische Musterkonzeption, sondern vielmehr durch vielseitige theoretische Lösungsansätze → Hervorhebung des Begriffes der Metatheorie
- Betrachtungsgegenstand der Metatheorie sind soziologische Theorien, welche unmittelbar die soziale Welt thematisieren („Theorie über Theorien“)
- soziologische Theorien sind Produkte empirischer Untersuchung der sozialen Welt → soziale Welt hat selbst multiple Struktur → somit erhält auch die Reflektion soziologischer Theorien auf einer Metaebene eine multiparadigmatische Konstellation
- im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, in welcher konsensuell an anerkannten Paradigmen in Form wissenschaftlicher Leitbilder festgehalten wird, ist die Erarbeitung einer dominanten „grand strategy“ in der Sozialwissenschaft nicht angestrebt (Sozialwissenschaft nicht kausal, sondern deterministisch strukturierte Geisteswissenschaft - im Gegensatz zu den Naturwissenschaften dezentral, heterogen und polykontextual)
- Sozialwissenschaft nicht dogmatisch, da soziale Welt zu vielseitig wahrnehmbar ist → benötigt vielseitige Ansätze, um Unterfangen soziologischer Interpretation gerecht zu werden
- dadurch jedoch Gefahr, dass Soziologie als „zersplittert, ohne Zentrum und allgemeinverbindliche, gemeinsame Orientierung“ wahrgenommen wird
- Theorienvergleich als Ausweg aus Dilemma der Existenz einer Vielfalt von im einzelnen „richtiger“, im Ganzen jedoch miteinander konkurrierender Theorien

2. Rückblick: zentrale Inhalte des symbolischen Interaktionismus und der phänomenologischen Soziologie

a) Interaktionismus:

- menschliches Handeln nicht gemäß dem Schema Ursache-Wirkung, Handeln wird aus dessen Bedeutungen abgeleitet.
- Ableitung bedeutet in diesem Sinne, dass der Mensch sein Handeln auf der Basis einer Bedeutung aufbaut
- Die Interaktion als Hauptnenner bei der Genese von Bedeutungen als solches und als Manifestation im einzelnen Individuum.
- „Die Bedeutung eines Dinges für eine Person ergibt sich aus der Art und Weise, in der andere Personen ihr gegenüber in Bezug auf dieses Ding handeln.“ → Bedeutungen besitzen einen doppelten Charakter:
 1. Einen äußeren: jene Bedeutungen, die Objekte für die anderen haben und nach denen diese ihr Handeln ausrichten.
 2. Einen inneren: Bedeutung eines Objektes, wie das Selbst (*Self*) es wahrnimmt
- Die beiden Ebenen von Bedeutung sind aber nicht unabhängig, sondern beeinflussen sich wechselseitig.

Bedeutung entwickelt sich aus dem sozialen Prozess der Interaktion heraus. Sie ist weder der natürliche Bestandteil eines Objektes, noch ausschließlich in der menschlichen Psyche verortet. Bedeutungen sind „soziale Produkte“

b) Phänomenologie:

- soziale Wirklichkeit besteht aus „subjektivem Sinn“ und besitzt „sinnhaften Aufbau“
- Aufgabe der Sozialwissenschaft, diesen bereits existenten Sinn unter Beachtung der Beobachtung selbst zu rekonstruieren
- Phänomene ermöglichen es, die wirkliche Beschaffenheit der Dinge zu erfassen bzw. die Welt so wahrzunehmen wie sie tatsächlich erscheint
- Das Subjekt kann die Welt nur als Teil einer Gemeinschaft erfahren und wird nur als Mitglied einer bestimmten Sozialität zu dem, was es ist → erfahrendes Subjekt auf Intersubjektivität angewiesen.

- Phänomenologie liefert Subjektivitätstheorie, die von jeder Gesellschaftswissenschaft vorausgesetzt werden muss
- Lebenswelt bildet für Schütz den alleinigen Ausgangspunkt der Soziologie, da die Lebenswelt Bühne der sozialen Beziehungen und Handlungen darstellt
- Die Phänomenologie geeignetes Mittel, die Konstitution von sozialem Sinn zu erklären

Der Unterschied zwischen Ding an sich und Erscheinung ist Bestandteil des Dinges selbst. Ziel ist eine Beschreibung vorgegebener, als wirklich geltender Gegenstände (Rückkehr „zu den Sachen selbst“) unter einer reflexiven Beschreibung der Beobachtung selbst

3. Theorienvergleich: Symbolischer Interaktionismus (Mead)/Phänomenologie (Schütz)

a) Theoriegeschichtlicher Kontext:

-Interaktionismus

Darwins Evolutionstheorie

Amerikanischer Pragmatismus

Deutscher Idealismus

-Phänomenologie

philosophische Phänomenologie

Welt wird aus Phänomenen gestaltet und von Menschen selbst
konstruiert

-Abgrenzung Interaktionismus von:

Behaviorismus-

explizite Untersuchung der Evolution des Geistes und des Denkens

Übernahme des Konzeptes der Lebenswelt

Übernahme der Methode des Sinnverstehens

Übernahme des Grundbegriffes sinngeliteten Handelns von Weber

-Abgrenzung Phänomenologie von:

logischem Empirismus-

gegen Positivismus

Unterscheidung zwischen Natur- und Sozialwelt

-Gemeinsamkeiten:

Schütz: Sonderstellung der Sozialwissenschaften - subjektiver Standpunkt

typisierende Konstruktionen durch Beobachtung des Spezifischen

Mead: gegen Blackbox makrosoziologische Perspektive

b) Untersuchungsbereich

-Unterschied:

Interaktionismus-

Kommunikation: evolutionäre Denkweise des Menschen

Interaktion: Schwerpunkt auf sozialer Gemeinschaft, bei Mensch symbolisch vermittelt

Sozialisation: *I* und *Me*, *Play* und *Game*

sozialer Wandel durch kreative Aspekte des Selbst sowohl theoretisch, als auch praktisch möglich

Phänomenologie-

Lebenswelt: philosophischer Einfluss von Subjekt aus betrachtet

Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt und dem Menschen als problemlösendem Wesen

-Gemeinsamkeit:

mikrosoziologische Perspektive auf das Subjekt in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt

c) Methode:

-Unterschied

Schütz:

philosophische Methode Husserls weiterentwickelt (Aufstellung von Postulaten für Sozialwissenschaftler)

Methode als Schwerpunkt (Abgrenzung von Naturwissenschaften)

Mead:

qualitative Forschungsmethoden übernommen aus seiner Zeit (Abgrenzung von Naturwissenschaften)

-Gemeinsamkeit:

Ziel der Abgrenzung: Verstärkung des mikrosoziologischen Blicks und der Sonderstellung der Sozialwissenschaften

d) Begriff der Identität:

-Unterschied:

Schwerpunktsetzung-

Mead: Identität als Basis für seine Theorie

Zwei Teile der Identität (*I* und *Me*)

Identität als organisierendes Zentrum der Erfahrungen, Gedanken, Motive und Vorhaben, welches sich im Lauf der Sozialisation entwickelt; Entstehung aus der Interaktion des Individuums mit der sozialen Umwelt; Weiterentwicklung in sozialer Kommunikation; *Me* repräsentiert den generalisierten Teil der Identität; durch *I* wird individueller Teil der Identität berücksichtigt

Schütz: Identität als Teil der Erklärung für die Typisierung der Sozialwelt und der sozialen Beziehungen (Selbsttypisierung)

Identität nie konkretisiert, aber in subjektivistischer Sichtweise immer beachtet

-Gemeinsamkeit:

Me und Selbsttypisierung als Parallele: Auslösen einer Reaktion oder Typisierung im eigenen Selbst wie im Anderen

je mehr das *Me* ausgeprägt wird, umso mehr wird die Umwelt typisiert

e) Sozialisierung des Wissens:

-Unterschied

Schwerpunktsetzung-

Mead: Allgemeiner Wissensvorrat beschränkt auf Sprache
zeigt Schwerpunkt

Signifikante Symbole als Grundlage der Interaktion entspricht allgemein zugänglichem Wissen

Signifikante Symbole als Basis der Interaktionsvorgänge, schwingen immer mit Fokus der Rolle von Symbolen in Sozialisation, Wissen wird aber nicht näher thematisiert

Schütz: Allgemeiner Wissensvorrat geht über Sprache hinaus

Schwerpunktsetzung sozialer Lebenswelt in Gesellschaft von vornherein gegeben in der Sozialisation Einführung in allgemeinen Wissensvorrat, aber

unterschiedliche Verteilung des Wissens (Laienwissen, Expertenwissen)
Fokus der Rolle des Wissensvorrats in der Sozialisation (keine genaue Beschreibung des Ablaufes)

-Gemeinsamkeit:

Gemeinsame Wissensbasis ist Grundlage und Voraussetzung von Zusammenleben

f) Gesellschaft:

-Unterschied:

Schwerpunkt-

Mead: hat Demokratie im Blick

Chicago School: Konzentration auf Individuum, dessen Identität, Beziehungen in Abgrenzung zur makrosoziologischen Perspektive
Ziel: Sozialreform auf professioneller soziologischer Grundlage
durch spontanes Handeln des I sozialer Wandel möglich: Veränderung der Gesellschaft durch die Reaktionen der Individuen auf ihre Institutionen = soziale Kreativität

Schütz: Problembewusstsein für sozialen Wandel fehlt

Reaktionen der Individuen führen nicht zwangsläufig zu sozialem Wandel
sozialer Wandel zwar generell mitgedacht, ist aber kein Schwerpunkt

-Gemeinsamkeit:

Individuen prägen mit ihrem Handeln Gesellschaft (und umgekehrt)

Mead: Veränderung der Gesellschaft durch Interaktion zwischen Gesellschaft (Institutionen) und Individuum

Schütz: Veränderung des Wissensvorrats durch Handeln der Individuen

Literatur:

- Haller, M.: *Soziologische Theorie im systematischen Vergleich*. München 1999.
Hondrich, K. (Hrsg.): *Theorienvergleich in den Sozialwissenschaften*. Darmstadt 1978.
Kneer, G. und M. Schroer (Hrsg.): *Handbuch Soziologische Theorien*. Wiesbaden 2009.
Morel, J. u.a.: *Soziologische Theorie. Abriß der Ansätze ihrer Hauptvertreter*. München, Wien 2007.
Schneider, W.L.: *Grundlagen der soziologischen Theorie I: Weber, Parsons, Mead, Schütz*. Wiesbaden 2008.